

Freiheit braucht aktive Bürger

Zum Stellenwert des Ehrenamts in der Bürgergesellschaft

(Referat anlässlich der Feierstunde zur Verleihung der Ehrennadeln des Landes Baden-Württemberg am 5. 12. 1999 im Kaisersaal des Historischen Kaufhauses zu Freiburg)

VEREHRTER HERR
ERSTER BÜRGERMEISTER,

verehrte Damen und Herren, die Sie heute für Ihr ehrenamtliches Engagement mit der Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet werden,
meine Damen und Herren.

Ehrenamt und Freiwilligentätigkeit sind in den letzten Jahren zu bedeutenden Themen in der öffentlichen Diskussion geworden. International, national und lokal erfahren Menschen und Initiativen, die auf Selbsthilfe, Bürgerengagement, Solidarität und Gemeinschaftssinn setzen, eine noch vor wenigen Jahren nicht für möglich gehaltene Beachtung. Dies äußert sich nicht nur, aber auch, am 5. Dezember, dem Tag des Ehrenamts, an dem das Engagement ehrenamtlich tätiger Mitbürgerinnen und Mitbürger gewürdigt wird.

Die Würdigung, die Sie und Ihr Engagement heute erfahren werden und zu der ich Ihnen sehr herzlich gratuliere, kann Anlaß geben, über den neugewonnenen Stellenwert des Ehrenamts in unserer Zeit nachzudenken. Dazu möchte ich Sie einladen.

Ehrenamtliches Tätigwerden für und mit anderen steht in einer jahrhundertealten Tradition. Sie fand und findet in sehr verschiedenen gesellschaftlichen Feldern, in sehr unterschiedlichen Formen und auch in sehr unterschiedlichen Organisationszusammenhängen statt. Dabei war und ist ehrenamtliche Arbeit immer

geprägt vom Prinzip der Freiwilligkeit und der Bereitschaft zur Übernahme von bürgerschaftlicher Verantwortung durch aktive Bürger. Ehrenamtliche Tätigkeit ist also immer auch eine Äußerungsform des bürgerschaftlichen Willens, sich die Freiheit zu nehmen, das Zusammenleben, das Soziale selbstverantwortlich zu gestalten. Freiheit braucht aktive Bürger – der Satz von Ludger Kühnhardt¹ weist uns auf den hohen Stellenwert des Ehrenamts für eine Bürgergesellschaft hin. Ich möchte im folgenden mit Ihnen den Zusammenhang von ehrenamtlichen Tätigkeiten aktiver Bürger und bürgerschaftlicher Freiheit näher untersuchen.

Der Begriff des Ehrenamts läßt sich, wie so vieles in unserem abendländischen Kulturkreis, auf gesellschaftliche Handlungsformen der griechischen Polis und des römischen Weltreiches zurückführen.

- *Die Polis-Demokratie der griechischen Antike wurde zu einem ersten Modell eines auf Freiheit und Verantwortung gegründeten Gemeinwesens, das davon lebte, daß viele Bürger, wenn nicht alle, sich freiwillig für sie engagieren, nach ihren Fähigkeiten für sie wirken. Platons Politeia vermittelt uns die Idee dieser Polisdemokratie².*
- *Aus dem alten Rom wissen wir, daß die Amtsträger der römischen Republik, die Senatoren und Consuln, ihre Ämter unbesoldet ausübten. Cicero bekleidete als Consul ein solches Ehrenamt, honor/altlateinisch honos, bezeichnet im Lateinischen die Ehre, das Ehrenamt – der Begriff lebt fort bis in unsere Zeit in der Bezeichnung Honoratioren für besonders angesehene Bürger, und Honorar, abgeleitet aus dem lateinischen honorarium für Ehrengabe, Ehrensold.*

Das Mittelalter normierte die Mitsorge für das Heil dieser Welt – als Vorstufe des Reiches Gottes – zur Pflicht jedes Christenmenschen: Der Dienst an der Stadt, der Dienst für die Zunft, der Dienst an den Armen war Voraussetzung für Anerkennung und Würde auf dieser Welt und Bedingung zur Erreichung des transzendenten, des ewigen Heils der Menschen. Die Almosenlehre des Thomas von Aquin und die ihr folgende mittelalterliche Praxis der Armenpflege geben dafür beredtes Zeugnis³.

Unser aktuelles Bild von ehrenamtlicher Tätigkeit hat seine Quelle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft erschlossen sich für die Bürger bisher vom Adel wahrgenommene Aufgabenkreise und Verantwortungsbereiche im politischen und gesellschaftlichen Leben. Diese festumrissenen politischen und sozialen Aufgabenkreise im Dienste anderer wurden Ämter genannt und bestimmten Organisationen, einem sogenannten Amt zugewiesen; mit der Wahrnehmung der Aufgaben dieses Amtes wurden vertrauenswürdige und verschwiegene Personen betraut – der Begriff des Amtsgeheimnisses hat hier seine Wurzel –, also Personen, die sich freiwillig und unentgeltlich engagierten, also ehrenamtlich, wie es gebräuchlich wurde zu formulieren. Zuerst war dieser Begriff auf die Angehörigen des Besitz- und Bildungsbürgertums beschränkt, die es sich leisten konnten, freiwillig und unentgeltlich für das öffentliche Wohl tätig zu werden. Sehr bald wurden in diese Form der Mitwirkung an öffentlichen Dingen – zuerst in Opposition zu den gesellschaftlichen Verhältnissen, dann spätestens nach dem ersten Weltkrieg, in Verantwortung für das bestehende Gemeinwesen – auch die Organisationen der Arbeiterbewegung und ihre Angehörigen einbezogen. So bildete sich der Begriff des Ehrenamts als eines unbesoldeten öffentlichen Amtes heraus, wie er uns heute etwa im Amt des Schöffen, des Geschworenen, des Gemeinderats begegnet, dessen Träger oder Trägerin für seine bzw. ihre Tätigkeit nicht entlohnt wird, aber besondere Wertschätzung und Achtung der Mitmenschen beanspruchen kann. Die Begriffskette Amt, Ehre, Ehrenamt führt übrigens auch zum Ehrenzeichen: Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde es üblich, ehrenamtlich Tätigen für besondere Verdienste ein

für alle sichtbar zu tragendes Zeichen zu verleihen, ein sogenanntes Ehrenzeichen – die Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg ist ein solches Ehrenzeichen.

Die weitere Entwicklung bis in unsere Zeit führte dazu, daß ehrenamtliche Tätigkeit in immer weitere Bereiche der Gesellschaft Einzug hielt: Die Organisationen des sozial-karitativen Bereich, des Sports, der Kultur, der Kirchen, der Gesundheit bis hin zur Jugend- und Freizeitarbeit wurden maßgeblich ehrenamtlich geprägt.

Wichtig und interessant für die weitere Entwicklung ist aber auch, daß das Ehrenamt im gerade dargelegten Sinne von Anfang an einen Antipoden hatte: Das Hauptamt. Während der ehrenamtlich Tätige freiwillig und unentgeltlich Verantwortung übernahm, wurde der Hauptamtliche als abhängiger Arbeitnehmer gegen Entgelt tätig. Der Laienrichter hatte und hat seinen Antipoden im Berufsrichter, der ehrenamtliche Stadtrat im Berufspolitiker, die ehrenamtliche Helferin in einer sozialen Einrichtung in der hauptamtlichen Sozialarbeiterin. Die Komplexität der politischen und gesellschaftlichen Aufgabenbereiche ließen es geraten erscheinen, zu ihrer Bearbeitung immer öfter und immer mehr dafür ausgebildete und hauptberuflich tätige Personen einzusetzen, mitmenschliche Verantwortung an berufliche Spezialisten zu delegieren. Die Professionalisierung schritt scheinbar unaufhaltsam voran. Die unbezahlte Tätigkeit wurde immer seltener als gleichwertiges, nur anders organisiertes Äquivalent zur hauptamtlichen Arbeit angesehen und immer häufiger als eine die hauptamtliche Arbeit ergänzende Tätigkeit in Bereichen, die mit Alltagswissen und -können bewältigbar sind, aber keiner spezifischer Kompetenzen bedürfen, also einfacher waren und als minderwertiger eingestuft wurden. Die freiwillige Tätigkeit schien auf dem Rückzug zu sein, Professionalität unaufhaltsam auf dem Vormarsch.

Seit einigen Jahren ist aber eine neue Entwicklung beobachtbar, die auch durch empirische Untersuchungen bestätigt wird und die ich so kennzeichnen möchte:

- (1) Die ehrenamtliche Tätigkeit differenziert sich in ihren Erscheinungsformen aus.
- (2) Der Stellenwert ehrenamtlicher Tätigkeit nimmt wieder zu.

WAS KÖNNEN WIR BEOBACHTEN?

zu 1) Die Formen ehrenamtlicher Tätigkeit differenzieren sich aus.

Neben dem klassischen Ehrenamt sind neue Formen entstanden, die auch mit neuen Bezeichnungen belegt werden. Zum Begriff der klassischen ehrenamtlichen Tätigkeit sind hinzugetreten die freiwillige Tätigkeit (das, was die Engländer und Amerikaner mit *volunteering* bezeichnen) und neuerdings das sogenannte bürgerschaftliche Engagement.⁴ Wir können beobachten, daß die ursprünglich eher traditions- und gemeinschaftsgebundenen Engagementformen des klassischen Ehrenamts in Vereinen, Kirchen, Parteien, Gewerkschaften durch selbsthilfeorientierte Ansätze und mitbürgerschaftliche Initiativen auf lokaler Ebene ergänzt werden. Das klassische Ehrenamt bleibt weiterhin repräsentiert in den politischen Ämtern eines ehrenamtlichen Stadtrates oder ehrenamtlichen Vorstandsmitglieds eines Vereins, eines Wohlfahrtsverbandes, einer Organisation der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, eines Gemeindegältesten oder Kirchengemeinderates in der Kirchengemeinde. Daneben gewinnt aber zunehmende Bedeutung die Tätigkeit von freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der unentgeltlichen Mitwirkung an sozialen Aufgaben etwa in freiwilligen sozialen Hilfsdiensten wie der Hospizbewegung bis hin zu Selbsthilfeorganisationen, und zwar nicht als Hilfsdienst für die dominierende hauptamtliche Tätigkeit, sondern als eigenständige und selbstverantwortete Mitgestaltung. Eine dritte Ebene im Ausdifferenzierungsprozeß ehrenamtlicher Tätigkeiten stellt das bürgerschaftliche Engagement dar, das in der Mitwirkung an bürgerschaftlichen Initiativen auf lokaler Ebene von der aktiven Mitwirkung in lokalen Musikvereinen und Sportvereinen bis hin zu Mieterinitiativen, Bürgerinitiativen, ökologischen Projektgruppen und dergleichen sichtbar wird. Diese Erweiterung der Tätigkeitsformen ehrenamtlicher Arbeit von eher organisationsbezogenen zu stärker aufgabenbezogenen Tätigkeiten hat die Türe geöffnet zu neuen Personenkreisen, die ihre spezifischen Kompetenzen in die ehrenamtliche Arbeit einbringen können und wollen:

- *So gibt es gegenwärtig eine große Bereitschaft von Jugendlichen, sich für eine begrenzte Zeit in sozialen, kulturellen und ökologischen Feldern zu engagieren, wenn ein Angebot an geeigneten Stellen und Einsatzfeldern für ein solches Engagement angeboten wird, das Engagement also abgerufen wird.*
- *Es gibt eine große Zahl älterer Menschen, die gut ausgebildet und mit reicher Lebenserfahrung ausgestattet, bei immer kürzer werdender Lebensarbeitszeit und immer höherer Lebenserwartung bei oft guter Gesundheit bis ins hohe Alter bereit sind, sich zu engagieren in einer Gesellschaft, die sich nicht mehr allein auf den Staat verläßt.*

Es müssen Wege gesucht werden, diese Potentiale wirksam werden zu lassen; immer weniger Menschen sollten sagen können „mich hat niemand gefragt“.

zu 2) Der ersten Feststellung (Die Formen ehrenamtlicher Tätigkeiten differenzieren sich aus) sei ein zweite angefügt: Die Bedeutung ehrenamtlicher Arbeit nimmt in unserer Zeit ganz enorm zu.

Die Tendenz zur Monopolisierung der Gestaltung öffentlicher Bereiche durch berufliche Fachkräfte, die Expertendominanz, scheint zumindest unterbrochen, wenn nicht gar gebrochen zu sein. In Selbsthilfegruppen sind die Mitglieder nicht mehr betreute Klienten, sondern Experten in eigener Sache, in selbstorganisierten Freiwilligendiensten treten Bürger als autonome Anbieter von Dienstleistungen oder als Partner von Einrichtungen und Diensten auf.

Die Ursachen dieses Bedeutungszuwachs ehrenamtlicher Tätigkeit sind zu suchen⁵

a) in veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, genauer: in der Individualisierung der Lebensverhältnisse und in der Pluralisierung der Handlungsoptionen, b) in der Globalisierung der Wirtschaftsbeziehungen und im Zusammenhang damit im begrenzten Handlungsspielraum des Staates und der Organisationen des sozialen Sicherungssystems, schließlich c) in einer neuen Wertediskussion. Ich kann diese Entwicklungen nur andeuten:

zu a) Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich gründlich verändert. Zum

einen dürfte von Bedeutung sein der Wandel sozialer Milieus. Die für das ausgehende 19. Jahrhundert und die ersten 30 bis 50 Jahre unseres Jahrhunderts prägenden sozialen Milieus (beispielhaft seien genannt das Arbeitermilieu, das katholische Milieu, das kleinbürgerliche Milieu) haben sich aufgelöst. Hinzu kommt der Funktions- und Bindungsverlust bisher gemeinschaftserzeugender und sinntradierender Systeme, so der Kirchen und sozialer Verbände wie etwa der Gewerkschaften. Schließlich haben sich die Lebensaltermilieus und die Geschlechtermilieus weitgehend aufgelöst. Mit der Auflösung der sozialen Milieus verbunden ist zwar eine Zunahme individueller Freiheitsspielräume, aber auch ein Verschwinden von Beziehungsgeflechten. Die Folge ist eine Individualisierung der Lebensverhältnisse: Die Biographien der Menschen folgen nicht mehr bestimmten Milieus, sondern sind individuell verschieden, auch deshalb, weil bei jeder Entscheidung eine Mehrzahl von Möglichkeiten zur Wahl steht. Die im Trend zur Individualisierung gewonnene Freiheit macht das Leben zwar „optionsreicher, aber beziehungsärmer“⁶ und an Krisenpunkten gefährdeter.

zu b) Von erheblicher Bedeutung für den Bedeutungszuwachs ehrenamtlicher Arbeit sind auch die Veränderungen im wirtschaftlichen Bereich und damit zusammenhängend des Handlungsspielraumes des Staates und der Leistungsfähigkeit des Systems der sozialen Sicherung.

Die Globalisierung der Arbeitswelt geht mit Verwerfungen auf dem Arbeitsmarkt einher. Aus der hohen Arbeitslosigkeit, der zunehmenden Flexibilisierung von Arbeitszeiten und der Anforderung an die Menschen, auch bei der Wahl des Arbeitsortes flexibel zu sein, resultieren erhöhte Risiken für den Einzelnen und gesellschaftliche Gruppen und damit erhöhte Anforderungen an die sozialen Sicherungssysteme und den Staat, denen diese aufgrund verringerter Ressourcen jedoch kaum entsprechen können. Daraus entsteht eine drastische Veränderung der Sozialpolitik, ein verschärfter Subsidiaritätsdruck auf das gesellschaftliche System und die Lebensführung der Menschen: Erwartet werden eine verstärkte eigenverantwortliche Selbsthilfe, das subsidiäre Tätigwerden selbst- und neugeschaffener Milieus

und die Entwicklung helfenden Gemeinsinns in ehrenamtlichen Tätigkeiten.

zu c) Ein neue Wertediskussion ist in Gang gekommen. Die Delegation weiter Gestaltungs- und Verantwortungsbereiche an den Staat und für ihn tätige berufliche Spezialisten wird als der demokratischen Entwicklung abträglich kritisiert. Demokratie als Herrschaftsform setze den engagierten Bürger voraus, der sich nicht auf den Staat verläßt, sondern selbst aktiv wird. Die freiwillige Tätigkeit aktiver Bürger in der Bürgergesellschaft als notwendiger Bestandteil demokratiebegründender Wertestrukturen rückt verstärkt in das öffentliche Bewußtsein.

Die Bürger haben in den vergangenen Jahren auf die skizzierten Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, der ökonomischen Verhältnisse und der Wertediskussion reagiert: Neue Aktivitätszonen sind entstanden, aus Staatskunden wurden Staatsbürger, die ehrenamtliche Zuarbeit wurde zu eigenständiger selbstverantworteter Mitwirkung an der Gestaltung des Gemeinwohls.

Den Anbietern freiwilliger Tätigkeitsbereiche fällt die Einstellung auf diese Veränderungen, insbesondere auf das neuerworbene Selbstbewußtsein ehrenamtlich Tätiger nicht immer leicht, müssen sie sich doch darauf einstellen, auf je individuelle Vorstellungen potentieller freiwilliger Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eingehen und von der bisherigen schematischen Verfügbarkeit über freiwillige Mitarbeiter Abschied nehmen zu müssen.

Es ist unübersehbar:

Der Vorrang altruistischer, sozialmoralischer Motivlagen und Tätigkeitsprofile potentieller ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen ist im Abbau begriffen; immer mehr an freiwilliger Tätigkeit Interessierte sind nicht mehr allseits und allzeit bereit, sondern wollen selbst die Bedingungen ihrer Verpflichtungen und die Modalitäten ihres Engagements mitbestimmen.

Für die Organisationen, die Möglichkeiten freiwilliger Arbeit anbieten, ergibt sich daraus eine neue Situation:

Sie können nicht mehr damit rechnen, die Arbeit nach eigenem Gutdünken verteilen zu können, sondern müssen die individuellen Motivlagen, Kompetenzen und Bedingungen ihrer potentiellen freiwilligen Partner berück-

sichtigen. Empirische Untersuchungen weisen nach, daß die Bereitschaft zu freiwilligem Engagement, so sehr es individuell unterschiedlich aus ideellen Beweggründen entsteht und mit persönlichen und familiären Interessen korrespondiert, mit durchgehend einheitlichen Erwartungen verbunden wird:

- *Es sollen Aufgaben und Themen zur Bearbeitung stehen, die Befriedigung vermitteln, vielleicht sogar Spaß machen,*
- *es soll Gestaltungsfreiheit gegeben sein und die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und*
- *die Tätigkeit soll die Übernahme von Verantwortung ermöglichen, zugleich aber anderen Menschen bzw. dem Gemeinwohl zugute kommen.*

Bei aller Verschiedenheit der Ausgangslagen wollen Freiwillige also aus einer je individuellen Mischung von persönlichen, altruistischen und funktionalen Gründen - möglicherweise einschließlich Beweggründen zur eigenen Problembewältigung - tätig werden, sie erwarten aber generell, daß die ehrenamtliche Tätigkeit ihr Leben ergänzen, erweitern und bereichern und sinnstiftend und gemeinschaftsförderlich wirken kann. Für die freiwillige Tätigkeiten anbietenden Organisationen ergibt sich daraus, daß Menschen dann für eine freiwillige Tätigkeit gewonnen werden können, wenn ihre individuellen Ressourcen und Bedarfe mit den konkreten Angebotsprofilen und Kapazitäten von Organisationen zusammenpassen oder in Aushandlungsprozessen passend gemacht werden können.

Ich fasse zusammen:

Der tiefgreifende Wandel unserer Gesellschaft im Zuge der Globalisierung von Wirtschaft und Kommunikation hat offenbar Prozesse der Individualisierung und Pluralisierung der Lebensverhältnisse ausgelöst. Der Freiheitsspielraum der Bürger in der Gestaltung ihrer Lebensverhältnisse hat formal einen Grad erreicht, wie er in der Geschichte noch nicht gegeben war. Er hat aber zugleich die Suchbewegungen komplizierter werden lassen und er hat die Risiken des Scheiterns erhöht. Der Staat und die sozialen Sicherungssysteme scheinen nicht mehr in der Lage zu sein, alle Risiken auszugleichen. Die Bürgergesellschaft

ist gefordert, Selbsthilfe zu ermöglichen, freiwilliges Engagement für das Gemeinwohl zu unterstützen und die Verantwortungsbereitschaft der Bürger in Anspruch zu nehmen. Die beobachtbaren Suchbewegungen der Menschen schließen offenbar bei einer wachsenden Zahl von Menschen die Möglichkeiten des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements ein, wenn es die Chance bietet, das Leben gleichermaßen in privater Eigenverantwortung und in gemeinnützigen und sinnstiftenden Formen gestalten zu können. Dies fordert uns zum Nachdenken über neue Optionen des Zusammenlebens heraus. Eine neue umfassende Wertedebatte scheint in Gang gesetzt zu sein, verbunden mit der Diskussion, wie das Soziale durch das aktive Handeln der Bürger neu begriffen werden kann. Ehrenamtliches Engagement hat wieder Konjunktur, denn Freiheit braucht aktive Bürger.

Anmerkungen

- 1 Prof. Dr. Ludger Kühnhardt, Direktor des Zentrums für Europäische Integrationsforschung (ZEI) an der Universität Bonn.
- 2 Platon, *Politeia*, in der Übersetzung von Friedrich Schleiermacher mit der Stephanus-Numerierung, in: Platon, *Sämtliche Werke*, Band 3, Phaidon, *Politeia*, Rowohlt's Klassiker der Literatur und der Wissenschaft, hgg. von Walter F. Otto, Ernesto Grassi und Gert Plamböck, Reinbek bei Hamburg 1958.
- 3 Vgl. Mollat Michel, *Die Armen im Mittelalter*, 2. Auflage München 1987 und Scherpner Hans, *Theorie der Fürsorge*, Göttingen 1962, S. 23 ff.
- 4 Einen guten Überblick über die Begriffsentwicklung und ihre Hintergründe vermitteln Neumann Udo und Hübinger Werner, *Ehrenamt. Empirische Studien und begriffliche Abgrenzung*, in: *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, Heft 3/1999, S. 115-127.
- 5 Siehe dazu, einschl. der dort genannten Literatur: Burmeister Joachim, *Qualifizierung für Ehrenamt und Freiwilligkeit*, in: Robert Bosch Stiftung (Hg.), *Qualifizierung für Ehrenamt und Freiwilligkeit*, Beiträge zum Ehrenamt, Stuttgart 1999, S. 10 ff.
- 6 Bock Teresa, *Bürgerliches Engagement im Sozialstaat*, in: *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins*, Heft 6/1997, S. 171.

Anschrift des Autors:
Prof. Helmut Schwalb
Katholische Fachhochschule Freiburg
Kattstraße 63
79104 Freiburg